

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Lukas 2,14

Liebe Gemeinde!

Als Jesaja zum Propheten berufen wurde, ließ Gott der HERR ihn einen Blick in die ewige Herrlichkeit tun.

Er sah die Seraphim (das sind Engelfürsten) um den Thron Gottes stehen: „**Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen**“ (Jes. 6,3-5).

Wenn Gott auch nur ein kleines Stück seiner heiligen unverhüllten Majestät sehen lässt, so müssen wir sündigen Menschen erzittern.

Was muss das erst für ein Grauen sein, wenn Menschen ihm am Jüngsten Tag ohne Glauben an Jesus, ohne Vergebung der Sünden, mit all ihrer Schuld, ihrer Gottlosigkeit und ihrem Ungehorsam gegenüberstehen!

Dem Jesaja trat Gott ja nicht etwa in seinem Zorn als Richter gegenüber, sondern in Gnade: Er berief ihn zum Propheten.

Und doch rief dieser Mann: „**Weh mir, ich vergehe!**“ – denn er erkannte im Licht dieser Begegnung sich selbst als unrein und völlig unvollkommen, ja als unwürdig und gering!

Und denken wir an Petrus, als Jesus das Wunder auf dem See getan hatte, wie er erschrak und sprach: „**Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch**“ (Luk. 5,8); und wie Saulus vor Damaskus unter dem hellen Licht Gottes zur Erde fiel und erblindete...

Und nun erweist der allmächtige und heilige Gott uns Sündern seine große Liebe, dass er seinen Sohn zu unserer Erlösung in diese Welt sendet - und zwar auf eine Weise, dass auch der zaghafteste Mensch nicht vor ihm erschrecken und sich fürchten muss.

Johannes nennt Jesus „**das Wort**“ und schreibt: „**Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit**“ (Joh 1,14).

Nicht Gericht und Vernichtung schwebt in Bethlehem über der Menschheit, sonder Liebe, lauter Liebe, Gnade und Güte des heiligen Gottes.

Ja, später spricht Jesus selbst: „**Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde**“ (Joh. 3,17).

Nicht erschrecken sollen wir, sondern Zutrauen fassen zum Heiland!

Gott wird Mensch, dir Mensch zugute!

Darüber jubeln die heiligen Engel, denn sie stimmen ja völlig mit dem Willen Gottes überein und nehmen Anteil an allem, was Gott durch sie an den Menschen ausrichtet.

Denn der Apostel Petrus lehrt, wie die heiligen Engel dieses Wunder Gottes zu schauen begehrten, wie Gott seine Barmherzigkeit greifbar und sichtbar werden lässt.

Ja, „**Lobet den HERRN, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, dass man höre auf die Stimme seines Wortes!**“ (Ps. 103,20).

Ein mächtiger Chor, himmlischer Gesang, Jubel, Freudenschreie durchdrangen die Stille der Nacht über den Fluren Bethlehems.

Gott der Herr hatte einen seiner dienstbaren Geister, einen seiner Engel, Gestalt annehmen lassen.

Er verkündete den Hirten die Botschaft, auf die unzählige Menschen seit Urgedenken gewartet hatten: die Geburt des verheißenen Erlösers: „**Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids**“.

Der Apostel Paulus schreibt: „**Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen**“ (Gal. 4,4f).

Darüber jubeln die himmlischen Heerscharen ihr „**Ehre sei Gott in der Höhe!**“.

Denn „**Es ist in keinem andern das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden**“ (Apg. 4,12) - allein der Name „Jesus“.

Das ist seine Ehre, sein Ruhm und unsere Errettung, dass Gott seinen Sohn gesandt hat, „**Jesus**“, d.h. „**Helfer**“ und „**Heiland**“, der uns mit Gott versöhnt durch sein Opfer am Kreuz.

Diesen Ruhm lässt Gott sich nicht nehmen: „**Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen**“ (Jes. 42,8)

Das ist Gottes Gnade, dass er als unser Schöpfer den Weg bahnt, auf dem wir Schuldigen wieder zum Frieden mit ihm kommen können.

Von den Engeln lässt Gott „**Friede auf Erden**“ verkünden.

Es ist der Vernunft unbegreiflich: *Friede auf Erden?*

Herrscht da nicht vielerorts Krieg?

Und ist etwa in den Häusern Friede? -in den Familien?

Nun, es geht nicht darum, dass Gott hier und da ein wenig hilft, den Schaden ein wenig flickt und wohlige Stimmung zwischen Verfeindeten schafft.

Es geht nicht zuerst um irdischen Frieden.

Indem Gott seinen Sohn zum Heiland sendet, schafft er den Ausweg für Ausweglose: Er lässt sich herab und leidet stellvertretend unsere Strafe; er versöhnt die Sünder mit sich selbst (2.Kor. 5).

Darum spricht Christus später: „**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen**“ (Joh. 5,24).

Es ist der Friede, der höher ist als alle Vernunft.

Es ist der Friede zwischen Gott und Mensch.

Den hat Gott in diese Welt gesandt: „**Christus ist ...geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen**“ (Hebr. 9,28).

Der Glaube ergreift diesen Frieden, den Gott gesandt hat, den die Engel besingen und von dem der Apostel schreibt: „**Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus**“ (Röm. 5,1)

Da findet das unruhige Herz seine Ruhe, da wird das schlechte Gewissen befriedet, da wird der Schmutz der Sünde und die Furcht vor der ungewissen Zukunft zugedeckt - wie das Grau einer trostlosen Landschaft, der Unrat einer Stadt, der Schmutz in den Ecken zugedeckt werden vom friedlich fallenden Schnee einer Winternacht.

Wo Friede ist zwischen einem Menschen und Gott, da kann auch echter und tiefer Friede zwischen den Menschen werden.

„**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.**“

So hat Gott die alten Weissagungen erfüllt und in der heiligen Nacht vor 2 Jahrtausenden die Sehnsucht erfüllt.

Mit der Christnacht, in der Gott seinen Sohn von Maria zur Welt bringen ließ, zeigt er uns Sündern, dass er uns nicht hasst, sondern von ganzem Herzen lieb hat, dass er unsere Lebenszeit in Gnadenzeit verwandelt, damit wir Gelegenheit haben, Jesus, unseren Erlöser im Glauben anzunehmen.

Ja, wie wir im Neuen Testament lesen: „**Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen**“ (1.Tim 2,4). Amen.

Martin Blechschmidt